

## Quellen und Belege.

Aktenfascikel: Die Berufung Johannes Buchners. (Im Dschayer Ratsarchiv. Dabei u. a. Briefe Luthers und Melanchthons, Spalatin's, Justus Jonas' etc.)

Visitationsabschiede, bes. 1539. 1555. (Im Dschayer Ratsarchiv.)

Ludwig Siegel, Dschay zur Zeit der Kirchenreformation

im Jahre 1539. Eine Festgabe zur dritten Säcularfeier. Dschay 1839.

M. Johann Gottlob Frenkel. Diptycha Ositiensia. 1722.

M. Karl Samuel Hoffmann, Histor. Beschreibung der Stadt, des Amtes und der Diöces Dschay. 1813. 1817.



## Die Parochie Ablaß.

Das Kirchdorf Ablaß mit seinen 7 eingepfarrten Ortschaften: Zschannewitz, Groß- und Kleinquerwitzsch, Kemsa, Pommlitz, Ober- und Niedergrauschwitz, die je eine selbständige politische Gemeinde bilden mit Ausnahme von Groß- und Kleinquerwitzsch und Kemsa, die zusammen eine solche bilden, liegt in einer fruchtbaren Gegend ziemlich in der Mitte des Dreiecks, das entstehen würde, wenn man die drei nächstgelegenen Städte, Leisnig, Mügeln und Mutzchen durch Linien mit einander verbinden würde. Die evangelische Bevölkerung besteht aus etwas über 700 Seelen und ist eher in der Abnahme als in der Zunahme begriffen. Ablaß gehörte früher zur Diöcese Colditz, die in ihrem vormaligen Bestande noch jetzt einen Verein zur Unterstützung ihrer geistlichen Witwen und Waisen bildet, dessen Mittel freilich sehr geringe sind, und lag von seiner Ephoralstadt 4 Stunden entfernt, später wurde es zur Ephorie Leisnig (1½ Stunden) und seit dem Jahre 1880 zur Ephorie Dschay (3½ Std.) geschlagen. Die Collatur der Pfarrstelle steht dem evang.-luth. Landesconsistorium zu.

Die Dörfer Groß- und Kleinquerwitzsch, Ablaß, Zschannewitz und Niedergrauschwitz liegen an dem Döllnitzbach, Dölze genannt, der in Kleinquerwitzsch entspringt und sich anfangs nach Westen und Nordwesten, dann nach Osten und Nordosten richtet und endlich unterhalb Kiesa in die Elbe mündet. Die Mündung ist seit einigen Jahren zu einer Hafenanlage verwendet worden.

Über den Ursprung des Namens Ablaß fehlen hier alle geschichtlichen Nachrichten. Möglich ist es, daß er ebenso sorbisch-wendischen Ursprungs ist,

wie die Namen der eingepfarrten und der sonstigen benachbarten Orte es zum größten Teile sind, möglich ist's aber auch und vielleicht wahrscheinlicher, daß er auf den kirchlichen Ablaß hinweist, der bis zur Zeit der Reformation durch hierher unternommene Wallfahrten erlangt wurde. Denn der Sage nach soll die hiesige Kirche eine der Maria geweihte Wallfahrtskapelle gewesen sein, um welche denn bei Gelegenheit dieser Wallfahrten, wie auch anderwärts, ein Markt gehalten wurde, an den noch jetzt der Name einer hinter der Kirche vorbeiführenden engen Gasse (Belzgasse) erinnert. Die Kapelle selbst, deren Reste noch jetzt in dem den Altarplatz der Kirche umschließenden Bau zu erkennen ist und die sehr klein gewesen zu sein scheint, war im Spitzbogenstil erbaut und dürfte ein hohes Alter für sich in Anspruch nehmen. Auch ein schönes in gleichem Stile ausgeführtes Tabernakel oder Sacramentshäuschen ist noch links hinter dem Altar vorhanden. Leider ist der rote, wahrscheinlich Rochlitzer Porphyrstein, in welchem es ausgehauen ist, durch einen weißen Kalkanstrich gänzlich verdeckt. Es ist durch eine kunstvolle eiserne Gitterthüre, die früher jedenfalls einen freien Einblick oder Durchblick gewährt hat, welcher letztere jetzt durch eine hinter dem Gitter angebrachte Tafel aus Eisenblech gewehrt ist, mit zwei alten Vorlegeschlössern verschlossen und dient zur Aufbewahrung der heiligen Gefäße. Ein anderer Bestandteil der ursprünglichen Kapelle dürfte in dem jetzigen Hauptportal der Kirche aufbewahrt sein, das aus sehr früher Zeit stammen und weit über die Reformationszeit hinaufreichen dürfte. Ob der Schrankaltar, der Anfang dieses Jahrhunderts,